

Lebenswege
Eine Sendung von Christine Brunnsteiner
Gast: Hannes Androsch

ORF – Radio Steiermark

05.07.2009

Transkript

Lebenswege – Menschen im Gespräch

Einen guten Sonntag Morgen wünscht Ihnen Christine Brunnsteiner. Mein heutiger Gast in „Lebenswege“ ist der ehemalige Finanzminister und Industrielle Dr. Hannes Androsch. Politisch in den letzten Wochen wegen der Kündigungen bei AT&S heftig kritisiert, ist Androsch doch nach wie vor eine gewichtige Stimme in wirtschaftlichen und sozialpolitischen Belangen. In der folgenden Sendung ist unser Thema vor allem das Älterwerden unserer Gesellschaft und was es an politischen Folgen mit sich bringt, was es für ihn selber heißt, gut zu altern – zuerst aber ein Blick zurück in die Kindheit von Hannes Androsch:

H. Androsch: Die Kindheit ist aus vielen Gründen viel spannungsgeladener als das reifere Jahre dann sein können. Und das gilt insbesondere dann, wenn man einigermaßen gesund in den Seniorenaltersabschnitt eintritt, den man auf diese Weise zu einem sehr erfüllten und zufrieden stellenden und – wenn man so will – glücklichen machen kann.

Haben Sie so Personen in Ihrer Kindheit, an die Sie denken, die damals so prägend auch für Sie waren? Ältere oder alte Menschen?

H. Androsch: In meinem Fall war es eine meiner Großmütter. Da beide Elternteile berufstätig waren und wir in einem Drei-Generationen-Haushalt gelebt haben, hat sie sehr energisch und sehr ehrgeizig für ihren Enkel die Haupterziehungsarbeit geleistet und sicherlich für meine Persönlichkeitswerdung einen prägenden Einfluss gehabt.

Woran denken Sie da besonders?

H. Androsch: Ja, dass sie jedes Mal, wenn sie Geschirr abwusch – Geschirrspülmaschine gab's lange noch keine – ich ihr vorlesen musste, und dass sie darauf gedrängt hat, dass ich meine Klavierübungen mache. Mangels Talent habe ich aus Pietät nach ihrem Dahinscheiden das Klavierspielen eingestellt.

Musik

Wie erlebt Hannes Androsch den Weg von der Jugend zum Älterwerden im Rückblick – wie erlebt er ihn bezogen auf seine Person?

H. Androsch: Dass ich insofern noch immer jung bin, als ich mich als ein junger Älterer fühle. Aber Jugend ist kein Verdienst. Und wenn's ein Mangel ist, wird er sowieso mit jedem Tag kleiner, also das legt sich. Aber man kann nicht übersehen, dass wir schon einer Art Jugendwahn nachhängen, obwohl immer mehr Menschen über 60 Jahre alt sind in unserer Gesellschaft. Und wenn ich prominente Beispiele aus dem internationalen Bereich nehme – der Adenauer war über 70, als er '49 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland wurde. Deng Xiaoping war über 70, als er '78 zum Chef des bevölkerungsreichsten Landes der Welt geworden ist, dieses und damit die Welt verändert hat. Gleiches gilt für den eben wieder im Amt bestätigten indischen Ministerpräsidenten Singh. Also wenn die mentale und physische Gesundheit und Spannkraft vorhanden ist, dann ist man gut beraten, auch auf die Gelassenheit und Erfahrung der Älteren zurückzugreifen. Und wenn man's nicht tut, verschwendet man wertvolle Ressourcen.

Musik

Es ist kein Zufall, dass Sie jetzt Beispiele erwähnt haben – zwei ganz deutliche aus einem anderen Kulturkreis. Offensichtlich ist das schon ein Spezifikum der Europäer oder vielleicht überhaupt des Westens, dass man diesem Jugendwahn so nachhängt. Es gibt ja auch in Afrika oder eben auch in Asien eher die Tendenz dazu, auf die Alten zu hören. Das ist eine Kompetenz, die man noch schätzt. Wenn wir jetzt auf der anderen Seite den jungen amerikanischen Präsidenten anschauen, kann sich auch vielfach niemand vorstellen, dass er „in diesem Alter“ diese Herausforderung bewältigen kann.

H. Androsch: Ich hoffe, dass er kann. Und er hat alle Ansätze dafür. Mehr konnte es ja in den knapp mehr als 100 Tagen nicht gewesen sein. Und ich bin sicherlich am wenigsten dagegen, dass Junge in Verantwortungspositionen kommen. Sie haben erwähnt, dass ich der jüngste Finanzminister seinerzeit war und das elf Jahre geblieben bin und keine so schlechte Nachrede bis heute habe. Und ich war davor der bis dahin jüngste Abgeordnete mit 29 Jahren. Jetzt ist das alles viel jünger. Ob man da nicht übertreibt – wie etwa mit dem Wahlrecht für 16-Jährige – das ließe sich also sehr wohl diskutieren.

Musik

Wir leben immer länger, arbeiten immer kürzer – und was sich die meist noch sehr aktiven Pensionisten an Kompetenz erarbeitet haben, liegt vielfach brach und bleibt ungenutzt. Wie bewertet Hannes Androsch diese Tatsache?

H. Androsch: Für die Betroffenen sehr oft unbefriedigend und für die Gesamtgesellschaft finanziell höchst gefährlich. Hier tickt immer lauter eine Zeitbombe. Und überdies geht das zu Lasten der Zukunft, weil die Sozialquote steigt zu Lasten der Bildungsquote und der Infrastrukturinvestitionen. Und wir werden von den nachfolgenden Generationen mit Recht ob dieser kurzsichtigen Politik angeklagt werden. Tatsache ist, dass ein bedeutender Zeithistoriker mit Wiener Wurzeln, Eric Hobsbawm, gemeint hat: „Heute lebt ein Durchschnittsbürger bei uns besser als ein Monarch vor 200 Jahren.“ Das drückt sich in der gestiegenen Lebenserwartung aus. In den letzten 150 Jahren ist diese von 40 auf 80 Jahre – auf das Doppelte – angestiegen. Und das Gleiche gilt für die Körpergröße. In den letzten 150 Jahren sind die Menschen im Schnitt um 15 Zentimeter größer geworden, allein in den letzten 50 Jahren und der Jahrgang der 20-Jährigen um 10 Zentimeter. Und das ist ein Wohlstandsindikator, mehr als jede Einkommensstatistik zum Ausdruck bringen kann. Also wir leben länger, und zwar in gesunder Verfassung, und bis 2050 werden wir noch einmal um im Schnitt zehn Jahre älter werden und zugleich ist die Geburtensterblichkeit zurückgegangen, aber auch dramatisch die Geburtenrate. Und wir werden sehr rasch mehr über 60-Jährige haben als unter 20-Jährige. Und dann entsteht ein Missverhältnis, das gleichen wir mit Gastarbeitern aus – Deutsche im Tourismus, Slowakinnen illegal im Pflegebereich etc. – und schaffen uns ein riesiges innenpolitisches Ausländerthema.

Musik

Heute wissen wir: Alter ist nicht gleich Alter. Von den jungen Alten ist die Rede und auch von den Hochaltrigen, und das bedeutet – so Hannes Androsch – dass man sich endlich auch gesellschaftlich darauf wird einstellen müssen.

H. Androsch: Wir müssen uns darauf einstellen, dass ältere Menschen andere Verhaltensweisen haben. Ältere Menschen brauchen keine neuen Möbel mehr und seltener werden sie sich ein neues Auto kaufen, sie haben andere Urlaubsgewohnheiten, sie brauchen andere Wohnungen, vielleicht Seniorenheime mit Wohnungen, wo gewisse Serviceleistungen erbracht werden. Und wir beschäftigen uns mit den

Konsequenzen einer sich dramatischen geänderten und weiter ändernden Altersstruktur nicht oder machen die falschen Dinge.

Herr Doktor Androsch, was wäre denn noch zu machen? Oder ist das schon so in eine Richtung gelaufen, dass man das ja eh nimmer umdrehen kann? Ich denke jetzt gerade an die Pflegedebatte. Weil die Pflegedebatte ist jetzt im Moment wieder vom Tisch, aber es ist gar nichts vom Tisch.

H. Androsch: Wir haben dieselbe Situation wie vor drei Jahren, als die Aufregung war. Wir haben 100.000 Illegaler aus der Slowakei und anderen Nachbarländern. Ohne die würde die private Pflegevorsorge nicht funktionieren. Und jetzt reden wir halt wieder nicht mehr darüber. Das durchschnittliche Pensionsalter wird immer geringer, jetzt ist es schon bei 58 – woanders nimmt es zu. Die Schweizer arbeiten deutlich mehr als wir und kommen daher mit einer geringen Steuerbelastung aus und haben eine bessere Bahn und haben mehr Autobahnen und geben mehr für ihre Hochschulen und für ihre Forschung aus. Also warum bringen wir nicht das zusammen, was unsere Nachbarn in der Schweiz sehr wohl zustande bringen?

Bringen wir's nicht zusammen, weil sich keiner drübertraut, weil das unpopulär ist? Oder fehlt uns einfach wirklich jetzt die Kompetenz?

H. Androsch: Wir haben eine Kompetenzverweigerung und bewegen uns auf dem falschen Weg und erhöhen das Tempo, damit wir ja früher an die Wand knallen. Das ist eine unverantwortliche Politik, die wir da seit vielen Jahren betreiben, gegenüber den nachfolgenden Generationen.

Musik

Mein Großvater wurde 96 Jahre alt und stand ebenso lang im Arbeitsprozess, wie er Pensionist war. Damals war das wirklich außergewöhnlich, heute wird es mehr und mehr zur Norm, wie Hannes Androsch anhand von Statistiken belegt.

H. Androsch: Als man 1955 das allgemeine Sozialversicherungsgesetz beschlossen hat – also der Grundpfeiler für die Altersvorsorge – ist man mit 65 in Pension gegangen und hat die Pension zwei Jahre im Schnitt genossen. Heute gehen wir mit 58 und genießen sie 20, 22 Jahre. Dass das so nicht gehen kann, das kann man sich auf einem Bierdeckel ausrechnen. Die 500.000 Frührentenisten kosten ungefähr vier Milliarden. Ähnliches gilt für die Krankentgelte, Krankenstandskosten, die sind

fast 13 Milliarden, davon sind vier Milliarden Krankfeiern – keine Übertreibung. Wir bringen keine Spitalreform zusammen, kostet uns drei Milliarden – sind wir schon bei elf Milliarden. Die Länder haben um 40.000 Beamte mehr als der Bund, sind noch einmal vier Milliarden – sind wir bei 15 Milliarden. Was könnte man nicht alles weniger Schulden machen, mehr für die Zukunft investieren mit 15 Milliarden? Und es wird nicht angegriffen. Und das führt mich zu dem resignativen Schluss: Österreich ist in der Form blockiert, verkrustet und nicht reformfähig und modernisierbar. Und das wird uns teuer zu stehen kommen.

Nun gibt es einen Aspekt, der ja auch in Österreich fast nicht entwickelt ist, das ist der Aspekt der Freiwilligenarbeit. Es gibt zum Beispiel in Deutschland, wo ja die Bevölkerungsstruktur und auch die Altersstruktur nicht so unähnlich ist unserer –
H. Androsch: Ziemlich gleich, ja.

... gibt es aber doch mehr Engagement in der Freiwilligenhilfe. Das heißt, Menschen, die in Pension gehen zwischen 55 und 65, sagen: Ich hab noch Kompetenz, ich mach was – und das wird auch von der Gesellschaft akzeptiert. Das ist bei uns eigentlich nicht so beliebt. Es gibt Menschen, die in Vereinen sind, aber andere sagen: Na gut, jetzt genieße ich meine Pension und fahre auf Urlaub oder geh Radfahren.

Naja, ob diese Menschen die Pension genießen – in Einsamkeit sehr oft – sei ja angezweifelt. Das Schlimmste ist Einsamkeit, wenn man einigermaßen noch selbstständig seinen Haushalt führen kann und einigermaßen gesund ist. Warum soll eine ältere Dame nicht jüngeren Ehepaaren als Babysitter zur Verfügung stehen, als Ersatzoma oder als Tante, und eine Aufgabe bekommen und aus der Einsamkeit geholt werden? Oder jemand, der gärtnerische Fähigkeiten hat als Mann, Gartenunterstützung geben. Das sind nur zwei Beispiele. Den Jüngeren wäre geholfen, die Älteren versinken nicht in der Einsamkeit und kriegen noch ein zusätzliches Taschengeld, das sie nicht unglücklich machen wird.

Musik

Anerkennung der Leistungen der Älteren und vor allem Nutzung deren Kompetenz, Zeit und Wissen – ein Potenzial für ein besseres Zusammenleben der Generationen, so könnte eine gesellschaftliche Umwälzung stattfinden, sagt Hannes Androsch.

H. Androsch: Es wird sehr viele Ansätze geben, wo man die älteren Menschen mit ihrem freien Zeitbudget sozusagen und mit ihrer Erfahrung und mit ihrer Einsamkeitsgefährdung heranziehen kann, helfend heranziehen kann und ihnen selbst helfen kann, nicht in der Einsamkeit zu versinken.

Nun sind Sie ja kein typisches Beispiel dafür, weil Sie ja immer aktiv sind. Aber haben Sie aus Ihrer Erfahrung ein Gefühl dafür, wie das auch erwünscht ist in unserer Gesellschaft?

H. Androsch: Die Bedürfnisse sind von beiden Seiten – von den Jüngeren, die im Arbeitsprozess stehen, und von den Älteren, die möglicherweise einsamkeitsbedroht sind - vorhanden. Erstens ist niemand es benommen, dass er selber aktiv wird. Aber wenn man sozusagen als Katalysator unterstützend wirken kann, ist das sehr zu begrüßen. Und die Politik könnte mit wenig Maßnahmen oder Mitteln ja das wohl auch unterstützen und fördern, zumindest mental unterstützen, und eine – wenn man so will - segensreiche Wirkung entfalten.

Musik

Es gibt – und wir haben vor einigen Wochen in Rahmen dieser Sendung gerade darüber berichtet – sehr gute Ansätze dafür, im Rahmen von Senior-Expert-Programmen das Wissen und Können ehemaliger Führungskräfte zu nutzen. Immer mehr Firmen kommen auf diese Angebote zurück. Was auch hier noch fehlt, ist die gesellschaftliche Etablierung.

H. Androsch: Ja, das ist ein spezieller, aber durchaus wichtiger Aspekt. Es gibt ja Sozialhilfeorganisationen, die bedeutende Aufgaben erfüllen, von der Caritas über die Volkshilfe zur Diakonie oder wer immer sonst. Wenn man die bei solchen Bemühungen noch unterstützen würde, die sie ohnehin zum Teil wahrnehmen, würde man für diesen Bereich sicherlich einerseits Hilfe geben können und gesamtgesellschaftliche Kosten in gar nicht so geringem Ausmaß einsparen können.

Sie schreiben an einem Buch über das Alter. Worum geht's denn da?

H. Androsch: Ja, das Alter hat ja viele Aspekte – vom gesellschaftlichen und persönlich gestaltenden haben wir bisher in unserem Gespräch gesprochen. Es geht aber auch darum, physisch wie mental – also das ist dann eine ärztliche Frage und allenthalben auch, wenn ich an depressive Erscheinungen denke, ein psychologisches

Thema – eben ein medizinisches Thema. Und der Tatbestand, das Phänomen zunehmenden Alters – also 90 Jahre im Schnitt nicht mehr unvorstellbar – in einen sinnvollen Lebensabschnitt führen unter Berücksichtigung der Einschränkungen, die allenthalben mit zunehmendem Alter durchaus einhergehen und einhergehen können.

Erleben Sie Einschränkungen?

H. Androsch: Ja, ich für meinen Teil hab bisher noch keine wahrnehmen können, aber natürlich ist man mit Anfang 70 nicht mehr in gleichen physischen Verfassung und wahrscheinlich auch nicht mentalen, wie man das mit 30 gewesen ist. Aber ich kann im Grunde keinen erkennbaren Unterschied feststellen.

Musik

Ein ungeheuer aktives Leben, in dem das Wort Ruhestand keine Kategorie ist.

Hannes Androsch hat auch ein sehr schönes und poetisches Bild für sein Älterwerden:

H. Androsch: Also ich vergleiche das immer, dass man ab einem gewissen Alter sozusagen über die Baumgrenze beim Anstieg im Lebensalter kommt. Und erstens hat man einen größeren Überblick und eine größere Weitsicht, weil einem die Bäume die Sicht nicht mehr verstellen. Und dazu kommt, dass man unabhängiger geworden ist, und das ist ein angenehmer zusätzlicher Freiheitsraum, und den kann man durchaus nützen, gewisse Dinge – ohne Rücksicht nehmen zu müssen – deutlicher auszusprechen. Denn die Gesellschaft braucht auch die gesellschaftlichen Wahrheiten und nicht die Taktik des Verschweigens, Beschönigens oder Wegduckens, von dem unser politisches Tagesgeschehen doch allzu sehr geprägt ist.

Musik

Doktor Hannes Androsch war heute mein Gast in „Lebenswege“. Das Thema unserer Sendung war das Alter – gesellschaftlich, sozialpolitisch und privat gesehen. Zum Schluss noch sein Wunsch für seine nächsten Jahre:

H. Androsch: Alt werden, gesund sterben und die Zeit dahin in einer erfüllten Weise zu verbringen.